



Abend-

Zeitung.

14.

Mittwoch, am 16. Januar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Auf Agnes Böhmé,
die wunderbar Gerettete *).

Am Morgen des 9ten Januars 1822.

Was wandert ihr, das Pagenbett zu sehen,
Dort, wo auf Felsen Sachsens Burggeist thronet
Und an des Elbgotts Grotten schirmend wohnt?
Ein größ'res Wunder ist bei uns geschehen.

Mir schwindelt! Von des Hauses Giebelhöhen
Stürzt dort die fromme Tochter. Geister, schonet!
Helft, ihre Schwester-Treue sei belohnet;
Seht, sie ist Braut. Laßt Rettung-Lüste wehen!

Vom Fels stürzt Psyche. Um ihr weich zu betten,
Der Götterbraut, schießt Amor Zephyretten,
Daß sie zum Brautgemach auf Lüften schwebe.
Früh, für des Vaters Pflege sorgend, gleitet
Und stürzt Agnes. Aus der Asche breitet
Die Arme Carità, damit sie lebe!

Böttiger.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Seht, da kommt der Zug! rief Heydenreich vom
Fenster her, und trotz des Entsetzens, das ihn bei

*) Die gehorsame Tochter, die ihre jüngern Geschwister mütterlich pfegende Schwester, die holde Braut entgleitete Morgens zwischen 5 — 6 Uhr, in häuslicher Geschäftigkeit, dem Austritt eines Fensters, stürzte vom 4ten Stockwerk eines der höchsten Häuser der Stadt und konnte fast ohne Verletzung oder Bruch wieder aufstehn. Ein Bret, ein Kasten mit Steinkohlen-Asche hatte die Herabstürzende aufgenommen.

dieser Kunde ergriff, fühlte sich Franz dennoch un-
widerstehlich hingezogen, um das mit Augen zu sehn,
wofür ihm graute. Da kam der alte Onophrius
eben vor dem Fenster vorüber. Frei und ungebun-
den schritt er freudig und getrost einher unter den
Stadtsöldnern, die ihn begleiteten. Keine Spur
von Todesangst war auf dem ehrwürdigen, bleichen,
heitern Gesichte zu lesen; ein Kranz von weißen Ro-
sen schmückte die Silberlocken, mit denen der Mor-
genwind spielte. Ein lautes Weinen erscholl aus
dem versammelten Volke und sogar der harte Franz
schluchzte bitterlich. Da erhob der Greis die Augen
zu ihm empor und den verstümmelten Arm. — Ich
habe Euch Alles verziehen, rief er mit starker Stim-
me hinauf. Macht nur gut, so viel Ihr noch ver-
mögt und mich sollt Ihr nicht unter Euern An-
klägern finden vor Gottes Richterthron. Damit
ging er rüstig fort, dem Richtplatze zu, und Franz
drückte heulend sein Gesicht in das Eisengitter des
Fensters. —

Des Dulders Haupt war gefallen. Das Ge-
tummel des Volkes, das von seinem Begräbniß
zurückkehrte und das plötzliche Schweigen der Glocken
weckte Franz aus seinem Seelenschlummer.
Er schaute auf, und sah sich allein. Das war eine
böse Stunde, rief er, sich schüttelnd. Gott sey
Dank, daß sie vorüber ist! Noch nicht genug der
Qual?! schrie er aber gleich darauf mit wildem
Entsetzen, als er Agathen erblickte, die so eben die

Thür seines Kerkers hinter sich zudrückte. — In tiefer Trauer, mit den hohlen Augen starr heraus schauend aus dem magern, bleichen Gesichte, den Kranz von weißen Rosen in der Hand, den ihr Vater getragen auf seinem letzten Gange, stand sie lange in der Thür, ein drohendes Rachegespenst. Dann schwebte sie leise näher und blieb dicht vor dem erschrockenen Franz stehen, dessen Haare sich zu sträuben begannen.

Mein Vater ist nicht mehr, hauchte sie mit Graßbestöhnen. So eben habe ich ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet und komme zu Dir Franz, um seinen letzten Auftrag auszurichten. Er hat geschwiegen, er ist gestorben, um Dich zu retten. Er hat Dich gerettet, auf daß Du seiner einzigen Tochter die Ehre wieder gebest, die Du ihr geraubt durch listige Verführung. Ich will es glauben, sprach mein Vater bei dem letzten Lebewohl, daß Franz mich nicht retten konnte mit seinem besten Willen, aber er führe dich heim als seine eheliche Hausfrau, wie er es schuldig ist, und wie er es versprochen hat mit theuern Schwüren. Dann hat er mindestens gut gemacht, so viel er vermochte, und mein Schatten ist versöhnt. Nun bin ich hier, Franz, um Dich zu mahnen an Deine Eide.

Ja, das, liebste Agathe, stotterte Franz mit unendlicher Verlegenheit: das wird sich, vor der Hand wenigstens, nicht thun lassen. Ich hänge nicht allein von mir ab.

Du bist Witwer und kinderlos, sprach Agathe mit großer Ruhe.

Aber mein stolzer, strenger Vater wird nimmer ein solches Mißbündniß zugeben, stellte Franz weiter vor.

Du bist längst mündig, und reich, also unabhängig, sprach Agathe in dem vorigen ausdruckslosen Tone: Gib mir bessere Gründe für Deinen Eidbruch.

Ich kann mich doch nicht mit Dir trauen lassen im Hildebrand? rief Franz mit der zornigen Ungeduld der Seelenangst.

Es ist schwer, was du von mir verlangt hast, Vater, seufzte Agathe, mit sich selbst kämpfend: aber ich muß gehorchen. Und wie in jener schrecklichen Nacht stürzte sie vor Franzem nieder, umfaßte seine Kniee und flehte: Gib mir Deine Hand, und mit ihr meine Ehre wieder!

Weib, lasse ab von mir, schrie Franz, und riß sich mit Gewalt los von der Knieenden. Bei Gott! ich kann nicht thun was Du begehrest!

Du kannst nicht? fragte Agathe aufstehend mit schrecklichem Tone. Du schwörst bei Gott, daß Du nicht kannst? Du hast Recht! Was kommt es Dir an auf einen Meineid mehr? Es ist recht gut so, und leicht besser, als wenn ich Dich erweicht hätte für Augenblicke. Jetzt darf ich es Dir bekennen. Nur Gehorsam gegen den Märtyrer hat mir diesen Schritt abgezwungen. Ich hatte es anders mit Dir vor. Meines Vaters Gebot hatte mir die Hände gebunden. Deine Nichtswürdigkeit hat sie entfesselt. Erinnerung Dich an das, was ich Dir sagte in der Folternacht. Mein Vater ist nunmehr wirklich gestorben für Dich, Du hast die Sühne verschmäht, die er Dir durch mich geboten, und die Rache darf nun ihren Gang gehen, leise, langsam und sicher. Dieser Gedanke scheuche den Schlaf von Deinem Lager und träufe Vermuth in Deinen Freudenwein, bis Du dereinst mich wieder siehst, geschmückt mit diesem blutbespritzten Kranze, als Deine Braut für das Leben jenseits, in der ewigen Qual!

Sie schwebte zur Thür hinaus. Franz stand lange wie entgeistert da, dann raffte er sich zusammen und rief seinen Wächtern.

Goldmanns Tochter, sprach er zu dem eintretenden Stadtknechte: hat so eben hier gefährliche Drohungen ausgestoßen, aus Grimm über die Hinrichtung ihres Vaters. Es ist alles von ihrer Bosheit zu besorgen, Mord und Brand, Gift und Aufruhr, denn wer weiß, ob sie sich nicht bereits Helfershelfer erworben durch ihre buhlerischen Künste? Darum setz sie also gleich fest und meldet es dem Rathe: Ich siehe für jede Verantwortung bei meinem Vater.

Der Stadtknecht rannte fort, brachte aber nach kurzer Zeit die Botschaft: Agathe sey, nachdem sie den Hildebrand verlassen, so schnell verschwunden, daß man nicht gewußt, wohin man ihr nachsetzen sollen, ihre Wohnung aber sey ganz leer, und werde sie wohl längst die Stadt im Rücken haben.

Das ist übel, meinte Franz bedenklich, doch bald kehrte ihm der alte, freche Leichtsinns wieder. Was thut es, rief er: die arge Dirne wird sich wohl hoffentlich hüten, in die Stadt zurück zu kehren, in der mein Vater herrscht, von leeren Drohungen ist noch niemand gestorben, und mit meinem Gewissen denke ich auch darüber in's Reine zu kommen, daß ich die Tochter des enthaupteten Bürgerboten nicht einschwärzen mochte in der Freunde hochangesehene Sippschaft!

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorschlag zu einer Jubelfeier für Lessing's Emilia Galotti.

Dem Verdienste seine Kronen!

Schiller.

Völker, welche ihre heimgegangenen höheren Geister nach Würden ehren, mochten diese nun Helden seyn, oder Gesalbte, Priester, Gelehrte oder Künstler, solche Völker ehren zugleich sich selber. Andere hingegen, die das heilige Andenken nie öffentlich erneuen, lassen die vortrefflichsten Gelegenheiten sich entgehn, in das Feld junger Herzen wohlthätigen Saamen auszustreuen, der die herrlichsten Früchte tragen könnte. Was denn ginge über die Macht des Beispiels?

In unserm Deutschland ist noch viel zu wenig zu Ehren der Künste und Wissenschaften geschehen, obgleich mehr in der jetzigen, als in der früheren Zeit. Im Gegentheil konnte man leider! bemerken, daß in Deutschland vollwichtige Männer, welche von ihm eine Zeit lang nach Verdienst geachtet wurden, auf einmal von ihren Thronen, wenigstens sollten gestoßen werden. Dergleichen Ereignisse sind für den Beobachter, der Verdienste ehrt, wahrlich sehr niederschlagend. Wünschen muß man, daß endlich auch Deutschland, wie längst Frankreich und England, nie unterbrochen, seinen heimgegangenen vorzüglichen Geistern ein achtungvolles Andenken widmen, so aber die beste Ermunterung noch Lebender begründen möge. Oder hebt Shakespear's, hebt Elisabeth's Name nicht jede brittische, heben Heinrich IV. und Moliere nicht jede französische Brust?

Eine der obersten Stellen in der nicht unansehnlichen Reihe der hochverdienten deutschen Gelehrten gebürt unstreitig dem ächten Vielwisser (polyhistor) Gotthold Ephraim Lessing, der (geboren 1729) in so manchen Fächern sich auszeichnete, und, was die Schaubühne belangt, als Dichter nicht allzuweit weder hinter Shakespear, noch hinter Moliere steht, als Bühnenlehrer hingegen vor ihnen so viel voraus hat. Lessing's Bemühungen um die Bühnenkunst, diese hochwichtige Anstalt zur Fortbildung, zum lautersten Vergnügen, zur Stärkung, zur Wiederbelebung der Geisteskräfte, welche im Tagedienste erschlaffen, bleiben fürwahr unsterblich. Lessing war, wenn man von seinen übrigen, vielleicht noch wichtigern Verdiensten absieht, für die Schaubühne gleich groß, als Lehrer in seiner „Hamburg'schen Dramaturgie“, und als Beispiel durch seine

Lust-, Schau- und Trauerspiele, die fast als deutsche Wunderdinge für die damalige Zeit, erschienen; denn sie begannen bereits bald nach dem Anfange der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo der feinere Geschmack Deutschlands noch in der (zu Leipzig stehenden) Wiege lag, um welche doch bereits, als heilige Wächter, Gellert, Rabener, Klopstock, Kleist, Ramler, Weise u. A. standen.

So viel Aufmerksamkeit aber auch Lessing's frühere Stücke (die Lustspiele: der junge Gelehrte, die Juden etc. und die Trauerspiele: Miß Sara Sampson, Philotas) verdienten und wirklich erlangten; so zeigte sich der herrliche Mann doch weit vorzüglicher, als er seine Minna von Barnhelm gab, welche am 21. März 1768 in Berlin zuerst aufgeführt wurde, und ohne Zweifel, trotz einiger Längen, noch lange, lange die Bewunderung der feineren Zuschauer und Leser bleiben wird. Eine solche Feinheit war bis dahin bei den deutschen Lustspielsdichtern noch nicht bemerkt worden.

Am höchsten aber stieg die Bewunderung für den großen Mann, als er, obgleich seelenkrank, im Jahre 1772 mit Emilia Galotti, dem ersten sogenannten bürgerlichen Trauerspiel, an welchem der sorgsame Dichter über 15 Jahre gearbeitet hatte, wirklich auftrat. Das vorzügliche Werk hat seitdem, gleich Minna'n von Barnhelm, aber weit bedeutender, auf den Bühnen ohne Unterbrechung sich erhalten. Es ist noch jetzt, würdig aufgeführt, den billigen Kennern, welche zugleich die Zeit seiner Entstehung beachten, ein wahrer Geistes- und Ohrenschmaus, und muß fürwahr als eins der ächten Meisterwerke betrachtet werden.

Emilia Galotti ward zuerst zu Berlin, und zwar am 6. April 1772, aufgeführt. Sie wurde sogleich dreimal hinter einander gegeben — ein sehr großes Beifallzeichen für ein Trauerspiel in jener Zeit, in der selbst Berlin noch keine stehende Bühne hatte! Ähnliches fand in demselben Aprilmonde zu Braunschweig Statt. Auch da wurde Emilia Galotti, wenigstens dreimal hinter einander, mit großem Beifall dargestellt. Aber Lessing — sah keine aller dieser Darstellungen. Allerdings war er von Wolfenbüttel nach Braunschweig gereist, doch er ging gleichwol nicht in's Theater; denn Mißmuth bedrängte ihn schwer. Vielleicht hielt ihn auch Furcht vor der Verlegenheit, hervorgerufen zu werden, vom Besuche des Theaters zurück.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 5. Januar. Zum erstenmale: *Clotilde*. Melodrama in zwei Aufzügen, Musik von Coccia, und am 9. Januar wiederholt. — Seit langer Zeit ist keine italienische Oper hier so kalt aufgenommen worden, wie diese am ersten Abend, bei der zweiten Aufführung war das Publikum schon weit milder und freundlicher dafür gestimmt. Die Musik dieser Oper ist unstreitig weder gründlich noch überaus rasch durch neue geniale Ideen, dieser Lieblingsrei; fehlt ihr ganz; dagegen ist sie im Allgemeinen angenehm und in vielen einzelnen Stellen recht ausdrucksvoll und zu der Handlung passend. Der gerechteste Vorwurf, der sie trifft, ist, daß die Instrumentirung oft flach und unbedeutend ist, und daß viele der besten Stellen aus *Wär's* Opern entlehnt sind. Mit besonderer Liebe ist die Rolle des fröhlichen, lebenslustigen Savoyarden *Jacopone* durchgeführt, dieser Charakter ist in der Musik allerliebst ausgedrückt, auch die Savoyarden-Chöre sind ächt nationell und hübsch. Da das Sujet der Oper ganz dasselbe ist, das sich als Schauspiel (*Der Wald bei Hermannstadt*) so oft unsere rege Theilnahme sich erwarb, da unser trefflicher *Cantù* die Rolle des Grafen *Emérico* nicht allein herrlich sang, sondern auch mit schöner Haltung und ausdrucksvollen Anstand spielte (welches mit billigem Beifall anerkannt wurde) und unser *Benincasa* den *Jacopone* mit aller Fülle drolliger Gutmüthigkeit und froher Laune ausstattete, da zugleich die Decorationen und die meisten Kleidungen neu, passend und schön waren, so bleibt es immer auffallend, daß sie das Erstmal so wenig gefiel. *Mlle. Wilmann* leistete in ihrer *Clotilde* sehr viel Gelungenes, ihre seltene Höhe ist in der That erfreulich, und ihrer Bravour und Sicherheit ertönte gerechter Beifall, besonders in der zweiten Vorstellung, wo sie noch mehr Charakter und Ausdruck in ihren Gesang legte, und besonders ihre erste Arie recht schön vortrug. Ihre Tracht schien uns nur nicht gut gewählt; sie konnte als gräfliche Braut reich und geschmackvoll gekleidet seyn, aber doch hätte es eine Art von Reisetracht seyn müssen; die Rosafarbe dieses Gewandes war überdem auch später, wo *Isabella* es trägt, gar nicht passend, da es neben dem sehr schönen hellgelben Costume des *Emérico* und der, purpurrothen Savoyardentracht *Clotildens* einen unangenehmen Farbenaccord bildete, welches auch auf der Bühne stets zu berücksichtigen ist. Auch da, wo *Clotilde* in Todesangst die gesundenen Kleider des armen Landmädchens anlegt, hätte sie ärmlicher, einfacher, kunstloser erscheinen sollen, sie hätte weit mehr Mitleid erregt, später konnte *Jacopone* immer noch seinen Liebling ein wenig herauspuzen. *Mrs. Miksch* spielt und singt die undankbare Rolle der *Isabella* mit Fleiß. Ruhmlich war es, wie, ungeachtet des leeren Hauses, sämtliche Säger und Sägerinnen bei der zweiten Vorstellung ihre Anstrengungen verdoppelten und sich von der Kälte des Publikums nicht hatten entmuthigen lassen.

Unter den Musikstücken verdienen die erste Scene des *Jacopone*, sein Duett mit *Clotilden*, *Emérico's* erste Arie mit Chor, das Quintett im zweiten Akt und *Emérico's* zweite Arie am meisten Beifall.

Am 6. Jan. Alte Zeit und neue Zeit. Schauspiel in 5 Aufzügen, von *Jffland*.

Am 7. Jan. *Der Wirrwarr*. Lustspiel in 5 Aufzügen, von *Kozebue*.

Am 8. Jan. *Octavia*. Trauerspiel in 5 Aufzügen, von *Kozebue*. Unverkennbar waren besonders die von Fleiß und Kunst unterstützten Anstrengungen von *Mad. Berdy* als *Octavia*, welche ihre Rolle mit Innigkeit und edlem Anstande durchführte, aber leider! scheint das Stück selbst in Haltung und Charakter bereits so veraltet zu seyn, daß das Interesse des Publikums dafür selbst durch das gediegenste Spiel kaum mehr erweckt werden kann. Um so sichtbarer galten die Zeichen des Beifalls nur den Darstellern.

Am 9. Jan. *Clotilde*. Mit vermehrtem Beifalle.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Unter dem Volksliede: „Heil unserm König!“ führen drei geschmückte Bote den Fluß herab von der Stadt her; das erstere enthielt Krieger, die eine Trophäe unter der Flagge der Union umringten; das zweite Boot trug Bürger und Bürgerinnen, welche das *George Rex*, mit Blumengewinden umwunden, am Mast hatten, und das letzte Boot füllten Landleute mit dem Bänderreichen Erntefranze. Dann erschien der Schutzgeist des Welfenhauses vorn in der Halle, und sprach seinen poetischen Sermon, bei dessen Schlusse der Hintergrund verschwand und statt seiner ein allegorisches Bild in Wolken erschien; der *Ruhm* hielt hoch den Königsschild *Georgs*, und der *Glaube* kniete geschützt unter demselben, indes die Tapferkeit und die Gerechtigkeit die heilige Wehr bewachten. Die Ersten der Schauspieler hatten hier, wie in der Oper *Tancred*, die dem Prologe folgte, es sich zur Ehre gerechnet, die Plätze der Statisten einzunehmen, und so hatte die ganze Darstellung eine Lebendigkeit, eine Würde, einen Glanz, die solchem Tage angemessen war. Dem *Giovanna Cam-pagnoli* hat nie schöner gesungen, als gerade damals.

Unter den vielen verwandten Künstlern, die die Gegenwart des Königs hergelockt, verdient ein Mechanikus, Herr *Bosco* aus Turin, ein Schüler *Pinetti's*, ausgezeichnet zu werden; seine Kunststücke sind besonderer Art, seine Fertigkeit über allen Begriff, und der blasse *Magus* mit dem Schnaubärtchen selbst, in seinem gebrochenen Deutsch und Mischmasch von Italischem und Französischem parlirend, giebt der Vorstellung noch eine wunderbarere Färbung.

Unserer verehrten Regie will ich schließlich nur noch den Wink geben, etwas strenger auf die Aussprache und Betonung fremder Worte zu seyn; wir hörten *Artemis* statt *Artemis*; *Angdimion* statt *Endimion*; *Dessaleng* statt *Dessalines* u. s. w. Auch bitten wir in solchen Stücken, wie: *Welches ist die Braut?* die Gärtnerscheere nicht zu schonen; das frömmelnde Gewäsch im ersten Akte und die ganze Rolle der *Gertrude* müssen heraus, soll es ansprechen, und in der Theegesellschaft müssen Herren und Damen laut und deutlich reden, soll das Parterre hören und nicht bloß sehen.

Wilhelm Blumenhagen.